

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 30

Artikel: Fortsetzung über den Luxus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 26ten Heumonat, 1788.

N^o. 30.

Fortsetzung über den Qurus.

Sævior Armis

Luxuria incubuit victumque ulciscitur Orbem.
Nullum Crimen abest facinusque libidinis. Juven.

Ja, mein Herr, Armut und Noth haben erschreckliche Folgen im Staate. Betrachten sie so eine Familie, deren Voreltern durch ihren Adel, durch ihre Reichthümer, durch ihre Verdienste, alles im Staate galten; wann nun so ein Haus durch die Lüderlichkeit, Eitelkeit, Pracht und Schwelgerey der Nachkommen von seiner Glorie herabfällt, muß nicht selbst der Staat die Erschütterung (contrecoup) davon spüren. Der Man gel auf allen Seiten läßt endlich fühlen, daß man gewaltig sinkt. Man braucht freylich allerhand Hilfsmittel. Man macht Schulden. Die Sachen gehen wieder auf einige Zeit ihren Gang. Doch die Schulden müssen bezahlt seyn, oder wenigst muß zuweilen der eint und andere Zins verabfolgen. Um die ersten Glaubiger zum Schweigen zu bringen, macht man neue Schulden. Das geht oder hinkt wieder so ein paar Jahrchen. — Aber immer so ein gewisses Gäß-

chen hinab. Anstatt unter der Zeit klüger und sarsamer zu werden, wird man nur dümmer und läuderlicher. Um seinen kritischen Zustand vor sich selbst zu verborgen, sucht man alle Gelegenheiten, sich zu zerstreuen. Man spielt, man ist und trinkt; On arange des parties de plaisir. Man lacht, scherzt, hüpfst und tanzt; überlässt das Hauswesen, und die Kinderchen der Vorsicht — oder vielmehr einem Assortiment von Bedienten und Mägden, denen man kaum eine Heerde Sch* anvertrauen sollte. Dem Sprichwort bleibt überhaupt doch wahr: Wie der Herr so der Bediente. Unterdessen laussen die Schulden auf. Der Credit verliert sich — Die Hilfsquellen vertrocknen. Man entamiert die Besitzungen. Mais tout cela ne suffit pas. Der Train geht annoch fort. Man will sogar in den Augen des Pöbels (der leider sehr helle sieht) das Ansehen nicht haben, daß man herabgesunken. Und so geht — oder vielmehr reitet und fährt man, bis man am Rande des Verderbens steht. Halte - là Cocher! — Nun denn! Was Rathts! — Ha! wie man sich wehrt und sperrt, bevor man unter das eiserne Joch der Armut kriecht. Wie viele häusliche Thränen! Wie viele bittere Vorwürfe von allen Seiten! Wie viele unterdrückte — aber mit Gewalt losbrechende Schlücher! — Aber mit dem allem ist nicht geholfen. Wer soll also da helfen? — Wer anders, als der Staat? Ein gutes, einträgliches Amt macht alles wieder gut; reißt aus den Schulden, giebt dem Hause seinen ersten Glanz wieder. Aber wie soll man dieses Amt bekommen? Unde habeas nemo quærit, sed oportet habere. Juven. Niemand fragt darnach, woher man hat; wenn man nur hat. Welche Niederträch

ligkeiten , welche entehrende Demarschen , welche Bus-
benstreiche ! Wie man da den Hof Leuten machen
muß , die man im Herzen verachtet ! Wie da Treu
und Eid zu Boden getreten werden ! Wie man dem
Ehrenmann , dem Mann von Verdiensten über den
Leib spazieren muß ! Schamhaftigkeit , Freundschaft —
und Blut haben da ihre Rechte verloren , helf , was
helfen mag ! — O ! mein Herr wie glücklich schäze
ich mich , daß ich in einem Staate lebe , wo man von
allen diesen Unfugen des Luxus nichts weiß ! — Ja ,
mein Herr dies alles , was ich Ihnen bisher von einer
einzigen Familie gesagt , ist nur eine schwache Skizze
gegen dasjenige , was in einem Staate geschehen muß ,
wo der größte Theil von dieser Pest angestellt ist.

In einem solchen Staate machen die läderlichen Leute
gemeine Sache , sie schliessen sich an einander an. So
wenig sonst auch Freundschaft unter Schurken Platz fin-
det , so vereinbartet sie doch in diesem Falle die gleiche
Noth. Wie Schelmen und Räuberbanden rotten sie sich
zusammen , und theilen unter einander den Raub des
Staates. Der Ehrenmann , der Mann von Talenten
und Verdiensten , der sich ihren Beginnen widersezt ,
wird von ihnen verfolgt. Virtus tunc friget & alget.
Überall schließt man ihn aus und sucht ihm bey allen
Anlässen Streiche zu versetzen. Wehe ! Wehe dem Staate !
der von solchen Luxus - Schurken verwaltet wird. Ge-
rechtigkeit , Ehre , Vaterlandsliebe , Treu und Glauben
sind da leere Nämnen , oder müssen wohl noch gar die
ärgsten Bubenstücke maskiren. Taugenichts verzehren
muthwillig das Fett des Staates. Wer nicht saust ,
wielt und — , der weiß nicht zu leben , ist ein Söhn-
perling. Die wichtigsten Aemter gerathen denn in die

Hände lüderlicher, verschuldeter Leute, deren dicke Unwissenheit um so gefährlicher ist, je mehr sie glauben alles zu wissen und zu verstehen. Für ihre dummen Streiche muß sie der Staat noch besolden. Allein was fruchtets? — Es scheint, als wenn der Fluch an allen ihren Revenun hierge. Haben sie viel, so verthut sie noch mehr. Und so stehen sie doch am Ende mit ihren Häusern und Kindern im Verderben. Das ist das gerechte Schicksal, das auf solche Unfugen folgen soll! Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen hier ein Wort aus der Schrift zu citieren: Der Gottlose ward mit leeren Händen gefunden. —

Was sollte nun in einem vom Luxus ergriffnen Staat das Uebel hemmen? Etwa die Erziehung? Und welche? Die öffentliche oder die häusliche? Setzen wir die öffentliche sey noch so gut, noch so zweckmässig! Setzen wir, die Lehrer und Lehrerinnen geben sich noch so viele Mühe, das Herz und den Geist der Jugend zu bilden; wenn die häusliche Erziehung nichts taugt, so ist alle Mühe der öffentlichen verloren. Ja an einem Orte, wo Luxus herrscht, wird man der öffentlichen Erziehung zu Hause Schnur gerade entgegen arbeiten. Statt des Fleisches, der Arbeitsamkeit, der Pünktlichkeit, der Anstrengung der Seelenkräfte, der rühmlichen Nachreiterung u. s. w. wird man ihnen zu Hause den Hang zum Müssiggang, zur Bequemlichkeit, zur Fahrlässigkeit ic. einfropfen; wenn nicht durch Worte, wenigst durch Beispiele, die noch weit stärker von Seite der Eltern sind, als alle Worte. Wenn die Knaben sehen (und wollte Gott, sie sehen nicht noch mehr) daß sich der Vater nur mit Jagdhunden, Flins

ten, Pferden ic. abgiebt: diese in einer Woche mehr besucht als sie das ganze Jahr hindurch auf ihrer Studierstube, was muß daraus werden? Wen die Thöchterchen die chere Maman oder Mutter nur am Punktische, vorm Spiegel, im Kreise artiger trippelnder Herrchen sehen; sehen wie die scharmante Maman liebäugelt und alle Kunstgriffe der Coquetterie spielen läßt; werden sie nicht vor Begierde brennen, auch bald groß, auch bald cheres Mamans zu seyn. u s. w. Und so eine Erziehung soll den Luxus hemmen? Soll dem Staate eine mäßigere, sparsamere, fleißigere — bessere Nachkommenschaft liefern? — Das wäre ein Wunder von der ersten Größe. Nach der Ordnung der Natur geht es wie Vater Horaz von seinen Römern sagt. Ich kann nicht umhin, Ihnen die herrliche Stelle herzusezen!

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Die Römer sind nicht mehr, was sie gewesen sind. Die Ahnen waren arg, die Väter wurden schlimmer. Und ärger als wir sind, wird Kind und Kindeskind.

Die Fortsetzung folgt.

Es wird zum Kauf angeboten.

Zwo Seiten geräucherten Speck, und einige Schinken.

Nachrichten.

Es wird dem geehrten Publikum bekannt gemacht, daß die Herren Franz Gugger und Comp. sich entschlossen ihre Baumwollen Fabrique nach Ballstahl zu transportieren daher sie ihr auf dem Freythof zugehöriges Haus zum Verkauf anerbieten, welche Lust dazu hätten ersucht sich bey obgemeldtem Herrn anzumelden.